



Abend.

Zeitung.

300.

Dienstag, am 16. December 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Ed. Heil).

Bilder und Scenen aus meinem Leben.

Dichtung und Wahrheit, von
Franz Horn.

4.

Autoren: Physiognomien.

Um mich für ein Buch zu interessiren, mußte ich als Kind und Knabe mir immer erst den Verfasser abmalen, oder vielmehr sein Abbild aus dem Buche heraus schöpfen. Meistens besfreundete ich mich mit den Gesichtern der Autoren, und malte nur ungern in's Schwarze. Cornelius Nepos setzte sich gewöhnlich als ein ehrsam freundlicher Mann zu mir hin, und alles, was er sagte, verstand ich recht gut. Er sah aus wie etwa ein deutscher Hofrath von gutem Herzen und feiner Bildung, seinem Oberrocke und seiner Wäsche. Ovid trug nie ein Halstuch, denn er wußte wohl, wie schön sein Hals sey; sein Gesicht war blaß und mager, aber interessant, von durchschwelgten Nächten müde, doch der Wiß half der Müdigkeit auf. (Diese witzige Müdigkeit und müde Witzigkeit habe ich späterhin bei einigen berühmten Schriftstellern und Staatsmännern nicht eben zu meiner Erbauung wiedergefunden). Unter allen Autoren aber erschien mir keiner so fürchterlich als der wohlbekannte Grammatiker Joachim Lange. — Daß er auch ein gewaltiger theologischer Keßermacher gewesen, war mir damals völlig unbekannt; aber auch als Grammatiker war er mir

schon entsetzlich genug. Anfangs freilich ohne seine Schuld. Es traf sich nämlich so übel, daß die beiden ersten Vocabeln, die ich durch ihn lernte, rabies, die Wuth, und scabies, die Krätze, waren. Aber auch späterhin kam es mir immer vor, als gäbe er sich die größte Mühe, die heitersten Kinder traurig und die ganze Grammatik so schwer als irgend möglich zu machen. Auch das hätte ich ihm noch vergeben, hätte er nur nicht die gräßlich-starren, widrig-langweiligen, allen Kinderfreuden Hohn sprechenden lateinischen Kindergespräche gemacht, die mich nicht selten in eine wahre Wuth gegen den ganzen Mann versetzten. Es fehlte mir sonst keinesweges an Geduld, aber bei diesen Gesprächen rief ich, arg erhitzt, mehre Male aus: „Lieber mag ich gar nicht leben, als so jämmerlich, wie es in diesen Gesprächen zugeht! Ich will ja gern arbeiten, aber vergnügt seyn, sonst lieber todt!“ Lange aber schrie immer dazwischen: Heus, heus, Christophore! tempus est eundi in scholam! — Er schrie dazwischen? er, der seit 1747 todt ist? — Für mich war er nicht todt, wie denn überhaupt nur zu oft die Todten für mich lebendig geworden sind. Ihn, den Hallischen Doctor, sah ich oft, mit einem fürchterlichen und traurigen Gesichte, das fleischlos nur aus tausend Falten bestand, in einer Ecke sitzen, von wo er sich dann langsam näherte, um von neuem sein Heus! heus! zu rufen. Wenn ich recht heiter oder gar lustig und ausgelassen war, konnte er freilich nicht aufstauen, trat aber dann wieder Ruhe oder